

Ste Kopie Bundesrat
225.

Bundesamt für Aussenwirtschaft
No. <i>Slowenie. 877.3</i>
EE
<i>R 25 MAI 1993</i>
<i>WF An Jun 6</i>
Kopie an <i>1-2</i>

*may
sep 5. 2 ff*

STRENG VERTRAULICH

EIDG. FINANZVERWALTUNG

21. Mai 1993 Gy/gb

Besuch des slowenischen Finanzministers bei Bundesrat StichTeilnehmer:

Herr Mitja Gaspari (G), Minister of Finance

Herr Bundesrat Stich (S)

Herr Mojmir Mrak (M), Advisor to the Government

Herr Direktor Gygi, EFV

Herr Boris Frlec, Botschafter

Frau Doris Debenjak, Uebersetzerin

Herr Gaspari betont eingangs das grosse Interesse Sloweniens an der Zusammenarbeit mit der Schweiz, insbesondere auch auf dem Gebiet des Finanzwesens. Es folgt ein längerer Exkurs über die Lage der slowenischen Wirtschaft. Positiv zu vermerken ist, dass die Inflationsrate von 20 % pro Monat auf 1,5 % pro Monat gesenkt werden konnte. Für das kommende Jahr wird eine Inflationsrate von unter 20 % pro Jahr erwartet. Nach Abschluss der Umstrukturierung der slowenischen Wirtschaft ist mit "europäischen Inflationsraten" zu rechnen. Die Währungsreserven haben von 200 Mio. auf 1,2 Mrd. Tolar zugenommen. Damit können die Importe von 3 Monaten gedeckt werden; die Konvertibilität des Tolars für Handelstransaktionen (nicht jedoch für Kapitaltransaktionen) ist damit sichergestellt.

Negativ zu vermerken ist der Verlust von 40 % der einstmaligen jugoslawischen Absatzmärkte, was einen Rückschlag für die Produktion und die Beschäftigung mit sich brachte; 1992 ist das Bruttosozialprodukt um 7 % gesunken; die Arbeitslosigkeit auf 13 % angestiegen. Die effektive Arbeitslosigkeit dürfte allerdings tiefer liegen, da viele registrierte Arbeitslose einer Schwarzarbeit nachgehen.

Ausblick auf die nächsten Jahre

Slowenien erwartet ab 1995 einen Anstieg der Produktion; weiterhin eine positive Zahlungsbilanz; keine Gefahr einer Abwertung des Tolars.



Um das zu erreichen, wird sich die Wirtschaft kostenseitig anpassen müssen: Die Lohnentwicklung muss dem Produktivitätszuwachs angepasst werden und die staatlichen Steuern dürfen nicht inflationären Druck erzeugen. Defizite im Staatshaushalt sind nur für die Finanzierung von Umstrukturierungen zugelassen. Das Budgetdefizit des nächsten Jahres wird inkl. Umstrukturierungen auf 1,8 % des BSP veranschlagt.

Was die Umstrukturierung des Banken- und Industriesektors anbetrifft, so ist geplant, eine Auffangfirma zu gründen, die die Banken von faulen Krediten entlasten soll. Die Verwaltung dieser Aktiven soll den Aktionären der umstrukturierten Firmen übertragen werden. Damit wird die Last der Sanierung nicht nur vom Staat getragen, sondern auch auf private Wirtschaftssubjekte verteilt. Es kann damit eine allzu hohe öffentliche Verschuldung vermieden werden. Die Bruttoverschuldung Sloweniens beträgt 35 % des BSP. Sie sollte keinesfalls über 45 % hinauswachsen. Am 6. Juni dieses Jahres beginnt ein Privatisierungsprozess für noch vom Staat geeignete Firmen: Bis innerhalb eines Jahres sollen 2500 Firmen in Privatbesitz übergeführt werden, allein bis Ende 1993 deren 400. In diesem Zusammenhang wird auf ausländisches Kapital gehofft, Schweizer Investoren sind sehr willkommen. Kontakte mit den Schweizer Banken sind bereits geknüpft worden.

Bundesrat Stich gibt seiner Genugtuung Ausdruck, dass Slowenien die schwierige Umstrukturierungsphase gut im Griff hat und angesichts der kurzen Zeit der Selbständigkeit sehr erfreuliche Wirtschaftsindikatoren vorweisen kann. Auch hat man sich sehr ehrgeizige Ziele gesetzt. Es soll das Budgetdefizit auf 1,8 % begrenzt werden. Diese Politik sei zukunftsgerichtet und brauche grossen Mut, durchgesetzt zu werden. Er wünscht dabei viel Erfolg.

Herr Mrak orientiert über die Beziehungen Sloweniens zu den internationalen Finanzinstitutionen. Nach der Unabhängigkeit ist Slowenien Mitglied im IMF, der Weltbank und der EBRD geworden. Sodann wurden die Beziehungen zum Pariser Club normalisiert und Beziehungen zur Gruppe der Privatgläubiger (Kommerzbanken) geknüpft. Ein erster Kredit mit der EBRD ist unter Dach; die Weltbank wird bis Mitte Jahr über einen Kredit befinden. Was den IMF anbetrifft, so braucht Slowenien kein stand-by. Slowenien hat keine Zahlungsrückstände mit den internationalen Finanzinstitutionen. Mit dem Pariser Club steht ein Einvernehmen bevor und sollte bis Ende Jahr unter Dach sein. Mit den Kommerzbanken finden im nächsten Monat Verhandlungen statt. Grössere Probleme ergeben sich dar-

aus, dass Slowenien solidarisch für die gesamte altjugoslawische Schuld haftet. Slowenien selber hat aus seinem Tätigkeitsfeld heraus seit der Unabhängigkeit nie Zahlungsrückstände gegenüber seinen Gläubigern gehabt. Slowenien ist auch bereit einen Teil der alten jugoslawischen Verpflichtungen zu übernehmen.

Damit leitet Finanzminister Gaspari über zum eigentlichen Anliegen und betont, dass diese Gespräche strikt vertraulich blieben und eine erste Kontaktnahme bedeuten. Slowenien war als Teilrepublik Jugoslawiens in der niederländischen Gruppe und hat nach der Aufteilung Jugoslawiens für sich drei Zukunftsoptionen definiert: Erste Priorität: Aufnahme in die Schweizer Gruppe, zweite Priorität: Aufnahme in die belgische Gruppe, dritte Priorität: Verbleib bei den Niederländern. Slowenien möchte nicht mit den anderen Teilrepubliken des ehemaligen Jugoslawiens in der gleichen Ländergruppe sein. Slowenien orientiert sich nach Mitteleuropa und möchte mit der EFTA eng zusammenarbeiten. Schon daher wäre die Mitgliedschaft in der Schweizer Gruppe eine günstige Lösung und eine Ehre für Slowenien und, so hofft Slowenien, auch keine Last für die Schweiz. In der Schweizer Gruppe könnte Slowenien seine Interessen natürlich am besten zur Geltung bringen. G betont, dass mit den Niederländern keine Missstimmigkeiten bestünden, aber für Slowenien sei die Schweiz die erste Adresse. Vorsondierungen des Zentralbankgouverneurs bei der holländischen Delegation anlässlich der Frühjahrstagung in Washington haben gezeigt, dass sich mit den Holländern keine Probleme ergeben, wenn der Wechsel fair durchgeführt würde. G erkundigt sich nach der Möglichkeit, den Adviser-Posten, den die Slowenen im Rahmen der Mitgliedschaft Jugoslawiens in der niederländischen Gruppe heute besetzen, behalten zu können. Natürlich sei dies keine Bedingung. Slowenien glaubt aber angesichts der weiteren Kandidaten aus dem ehemaligen Jugoslawien wäre ihr Land eine Verstärkung unserer Gruppe. Slowenien hat 1240 Stimmen (150 Mio. Sonderziehungsrechte) und damit einen Anteil, der fast so gross ist wie Usbekistan. Ein positives Signal von Seiten der Schweiz würde es Slowenien sehr erleichtern. Im übrigen dankt G unseren Vertretern in IMF und Weltbank für die Hilfe, die sie bis jetzt in dieser Angelegenheit geleistet haben.

Bundesrat Stich stellt fest, dass es für die Schweiz eine Ehre ist, dass Slowenien in erster Priorität unsere Gruppe verstärken möchte. Vertraulichkeit ist in dieser Frage äusserst wichtig. S erinnert an die Geschichte des Schweizer Beitritts. Im intensiven Kampf um einen Sitz in Fonds und Weltbank haben wir ein paar Länder vor den Kopf gestossen, u.a. die Holländer. Die Wellen haben sich heute gelegt, aber die

Schweiz muss äusserst vorsichtig operieren und möchte kein Land brüskieren (Zwischenbemerkung von G: auch Slowenien hat das nicht im Sinn). Angesichts der Forderung der USA nach Reduktion der Vertretungen im Board der beiden Institutionen scheinen Änderungen in den Ländergruppen nicht ausgeschlossen. Indessen steht die nächste Wahl ins Board erst für 1994 an. Somit haben wir Zeit, die Frage in aller Ruhe zu prüfen, u.a. auch mit Holland. Indessen muss der Anstoss dazu von Slowenien ausgehen (Gaspari stimmt dem lebhaft zu). S vermutet, die Niederlande möchten wohl am liebsten Slowenien behalten, jedenfalls stünde S vor dieser Wahl, so wäre für ihn der Fall klar. S hat auch Verständnis, dass Slowenien nicht unbedingt mit den anderen Teilrepubliken Jugoslawiens zusammenspannen möchte, betont aber die Wichtigkeit wirtschaftlicher Beziehungen unter den ehemaligen jugoslawischen Republiken. Die Beraterfrage ist jetzt noch nicht zu beurteilen. S erinnert, dass 1994 auch Tadschikistan zur schweizerischen Gruppe stossen wird. S betont auch, dass die Schweiz froh ist, Aserbeidschan und die zentralasiatischen Staaten zu vertreten. Es ist die Rolle der kleineren Länder, Fürsprecher für die weniger bedeutenden Republiken der ehemaligen Sowjetunion zu spielen, während die G7 sich vor allem auf Russland konzentriert. S wiederholt, dass wir bis 1994 Zeit haben, diese Frage zu erörtern und bittet Slowenien, vorerst mit Holland Kontakt aufzunehmen.

G möchte seinerseits die Holländer nicht beunruhigen, bevor er weiss, ob Slowenien eine Chance hat, zur Schweiz zu kommen. Sobald Slowenien das weiss, sind sie bereit, mit Holland Kontakt aufzunehmen. Die Zusammenarbeit mit den Holländern war immer äusserst korrekt, und wir möchten einen Gruppenwechsel ohne Unstimmigkeit zu erzeugen vornehmen. Auf die Frage von S, was für Präferenzen die anderen Teilrepubliken des ehemaligen Jugoslawiens hätten, antwortet G wie folgt: Serbien und Montenegro wollen bei den Russen anklopfen, sobald die Mitgliedschaftsfrage geklärt ist. Bosnien hat heute andere Probleme und wird vorläufig bei den Holländern verbleiben. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ein muslimisches Land als Chef einer Ländergruppe Bosnien aufnehmen könnte. Ein Einvernehmen darüber innerhalb Bosniens zu finden, wird schwierig sein. Mazedonien dürfte bei den Holländern bleiben wollen, allenfalls möchte es sich Slowenien anschliessen. Wir haben aber kein grosses Interesse daran. Indessen, wenn mit einer ehemaligen jugoslawischen Republik, dann noch am ersten mit Mazedonien. Ueber Kroatien wissen wir nichts, und wir haben auch kein Interesse, etwas darüber zu erfahren. In der EBRD sind wir mit Belgien und Luxemburg zusammen und stehen unter grossem Druck, dass Kroatien bei uns aufgenommen wird. Aber weder Belgien,

Luxemburg noch wir haben daran ein Interesse. S wiederholt, dass wir in Kontakt bleiben möchten und in der Zwischenzeit für Slowenien im IMF und in der Weltbank so viel tun, wie wir können. Ideal wäre, wenn wir uns etwas später treffen könnten, um die Entwicklung neu zu beurteilen, vor allem wenn sich bezüglich der Frage einer Boardreduktion etwas in Bewegung setzt, woran S allerdings nicht so recht glaubt. Vorsicht ist auch schon nur deshalb geboten, weil die holländische Königin dieses Jahr zu Gast in der Schweiz sein wird. Gaspari bedankt sich für den Empfang und das intensive Gespräch. Die Niederlande und Belgien haben so grosse Gruppen, dass sie Slowenien leicht entbehren könnten. Jedenfalls ladet er Bundesrat Stich zu einem Besuch in Ljubliana ein und schätzt die heutigen Gespräche als guten Anfang für eine kontinuierliche Entwicklung der Zusammenarbeit. Er überreicht Bundesrat Stich ein Geschenk (Buch und Goldmünze). Er hofft ferner, den Bundesrat anlässlich der Herbsttagung in Washington zu treffen und offeriert jederzeit auch direkten telefonischen Kontakt oder via die Botschaft. Bundesrat Stich dankt für die Einladung und das Geschenk und wird prüfen, ob er die Einladung annehmen kann.

U. Gygi

Verteiler:

BR Stich

EDA (SEF, DEH)

BAWI

SNB

ED IMF

ED IBRD

ED EBRD

Botschaft in Washington

WWT (2)